

Unser Jahr 2025



Dankesmesse in der Kapelle der Kliniken Maria Hilf für Johannes van der Vorst

Für ihren Bezirkspräses, Pfarrer Johannes van der Vorst, machten Schützen und Gäste zu dessen 95. Geburtstag „die Welle“. Oberbürgermeister Felix Heinrichs und Schützenchef Horst Thoren gaben das Kommando für den gemeinschaftlichen Jubel. Gefeierte wurde in den Kliniken Maria Hilf. Nach der Dankmesse für den „Don Camillo vom Niederrhein“ ging es im Forum fröhlich weiter. Regionaldekan Ulrich Clancett formulierte in seiner Festpredigt den Dank aller: „Johannes, du bist ein Gottesgeschenk.“



Rico ist Gladbachs jüngster Bezirkskönig

Mönchengladbach. Den mit 21 Jahren jüngsten Bezirkskönig aller Zeiten vermelden die Mönchengladbacher Schützen. Rico Lehmann, 21jähriger Landschaftsgärtner aus Wickrathhahn, holte beim Stadtschützenfest auf dem Alten Markt den Holzvogel mit dem 160. Schuss von der Stange.

Gut zwei Stunden mühten sich acht Kandidaten (darunter zwei Frauen), bis der Königsadler endlich fiel. Die beiden Schützen, die vor Lehmann auf den Vogel geschossen hatten, sind seine Minister: Frank Oberwelland aus Waldhausen (53, Arbeitsvermittler im Job-

center) und Marina Gehlen aus Stadtmitte (33, Physiotherapeutin). Die Wickrathhahner Hubertus-Schützen, allen voran die zukünftige Bezirkskönigin Kira Teucke, jubelten Rico Lehmann phrenetisch zu. Das taten am Paradedag (nach der feierlichen Krönungsmesse im Gladbacher Münster) dann auch die versammelten 2500 Schützen und Musikanten. Bezirksbundesmeister Horst Thoren verlieh Marschierern und Zuschauern (20.000 Gäste kamen zum Fest) deshalb schmunzelnd das Jubeldiplom. Oberbürgermeister Felix Heinrichs, der Generalin Vanessa Odermatt die Paradeerlaubnis erteilt hatte, lachte fröhlich mit.



Rico Lehmann und seine Minister Marina Gehlen und Frank Oberwelland feiern ihren Erfolg auf dem Alten Markt. Zur Königsparty in der Kaiser-Friedrich-Halle ist festliche Kleidung angesagt.

Grußwort von **Bischof Dr. Helmut Dieser** anlässlich der Feier des 100jährigen Bestehens des Bezirksverbandes der Schützenbruderschaften in Mönchengladbach



„Heimat ist kein Begriff der Abgrenzung, sondern des Zusammenhalts und des Miteinanders.“

Sie feiern heute das 100jährige Bestehen des Bezirksverbandes hrer Bruderschaften: Dazu gratuliere ich Ihnen als Ihr Bischof sehr herzlich!

Vielen Dank für Ihre Einladung, ein Wort des Grußes, der Anerkennung und Ermutigung an Sie zu richten. Ich tue das sehr gerne!

Der Dreiklang „Für Glaube, Sitte und Heimat“ ist das Leitmotiv Ihrer Bruderschaften, Ihres Bezirksverbandes und des deutschlandweiten Bundes der historischen deutschen Schützenbruderschaften, dem Sie angehören.

Für Glaube, Sitte und Heimat“ – das klingt so richtig traditionell, für manche Hörerinnen und Hörer vielleicht sogar aus der Zeit gefallen. Wer Sie nicht kennt, fragt sich: Was bedeutet das konkret? Was verbirgt sich dahinter?

Eine der Antworten ist sehr aktuell und klar zu verstehen:

Schützen gegen Rechts – für ein buntes Land. Für Toleranz, Respekt und Menschenwürde.

Mit dieser Aussage auf einem großen Transparent hat Ihr Bezirksverband bei der Königsvesper im März 2024 klare Stellung bezogen gegen Rassismus, Antisemitismus und Extremismus. Eine Positionierung, die heute genauso wichtig und richtig ist wie im vergangenen Jahr.

Sie stellen sich den Themen der Zeit, und Ihr Heimatbegriff setzt auf Offenheit und Miteinander. Heimat ist kein Begriff der Abgrenzung, sondern des Zusammenhalts und des Miteinanders.

Sie setzen sich in zahlreichen sozialen Projekten der verschiedenen Bruderschaften für Ihre Mitmenschen ein – sei es vor Ort, in der Region oder auch jenseits unserer Grenzen. Sie tun das mit Zeit und Arbeit und mit finanziellen Mitteln.

Dieses Engagement ist für Sie eine Konsequenz aus dem christlichen Glauben und der Nachfolge Jesu. Diesen Glauben zu vertiefen, ihn zu feiern und miteinander zu teilen, gehört zum Schützenwesen dazu.

Ich freue mich sehr, dass der Diözesanverband in Zusammenarbeit mit dem deutschlandweiten Bund Schützenschwestern und -brüder zu Wortgottesdienstleiterinnen und -leitern ausbilden lässt. Damit tragen Sie mit Sorge dafür, dass das gottesdienstliche Leben und die Aktualität des Wortes Gottes im Nahraum des Lebens der Menschen erfahrbar bleiben.

Eine der neuen Strukturen dafür sind die Pastoralen Räume, die sich am Sozialraum orientieren. Ich möchte Sie ausdrücklich ermutigen und bitten, dass Ihre Bruderschaften sich als „Orte von Kirche“ in den Pastoralen Räumen einbringen! Denn auch Sie machen Kirche erfahrbar.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal aufrichtig „Danke“ sagen für Ihr Engagement!

Mit herzlichem Gruß
Ihr

+ *Helmut Dieser*

Dr. Helmut Dieser, Bischof von Aachen

Bunt wie das Leben! Bundesfest Mönchengladbach mit weit über 15.000 Brauchtumsfreunden und einer klaren Botschaft

„Es ist schön, in der großen Schützenfamilie zu sein.“

Manchmal sind es die kurzen, knappen Kommentare, die alles auf den Punkt bringen: „Schön war’s!“ Das sagten viele nach drei Tagen Bundesfest in Mönchengladbach und etliche fügten noch hinzu: „Einfach toll!“ NRW-Landtagspräsident André Kuper, Schirmherr und Festredner, schrieb noch in der Nacht eine Danknachricht an Gladbachs Schützenchef Horst Thoren: „Mönchengladbach wurde von seiner Schokoseite gezeigt. Es ist schön, in der großen Schützenfamilie zu sein.“

Und es war eine große Familie, die in Mönchengladbach feierte: Weit über 15.000 Schützen – Frauen, Männer, Kinder – zeigten beim großen Festzug Flagge fürs Brauchtum. Was die Zuschauer (an die 50.000 Gäste kamen) begeisterte, war die Fröhlichkeit und Offenheit, mit der hier Tradition präsentiert wurde. Das passte zur Grundidee des Bundesfestes („Bunt wie das Leben“), die sowohl von Landtagspräsident Andre’ Kuper als auch von Bundespräses Robert Kleine als durchaus gesellschaftspolitische Botschaft interpretiert wurde.

Das Fest des Miteinanders, vom Landschaftsverband Rheinland gefördert, wurde im Herzen der Altstadt gefeiert. Ein Eventhimmel, ein Großschirm wie beim ZDF Fernsehgarten, überspannte den Alten Markt, wo Party und Parade angesagt war, wo vor großem Publikum Hochmeister Emmanuel Fürst zu Salm-Salm und Bundeschützenmeister Robert Hoppe die neuen Bundes- und Diözessanmajestäten vorstellten.

Unter den 89 Kandidaten (72 Männer, 17 Frauen) war mit Ralf Lipperheide ein erfahrener Schütze erfolgreich (30 Ringe!). Dem Jubel folgte nach der Bekanntgabe die schnelle Abreise nach Stolberg-Zweifel. Es galt, Ehefrau Elke zu informieren und schnell noch das Gefolge für Festmesse und Festzug am nächsten Morgen zu mobilisieren.

Rechtzeitig zur Krönung war die Majestät zur Stelle. Die Zeremonie am Fuß des Gladbacher Abteibergs (mit der Münsterbasilika als wunderbare Kulisse) schien von Regen bedroht, doch das Unwetter zog an Mönchengladbach vorbei.

So tröpfelte nur Weihwasser zunächst auf die Königssilber, dann aus der Ferne auf die Friedenseiche zum 100jährigen Bestehen des

gastgebenden Bezirksverbandes. Weil der Baum aber 100 Meter entfernt stand, entschied sich Monsignore Kleine stellvertretend den örtlichen (recht stämmigen) Bezirksbundesmeister zu segnen.

An der Spitze des Festzuges übernahm sodann Generalin Vanessa Odermatt das Kommando. Ihrer Reitertruppe folgten zwei Kutschen, in der einen saßen die Europamajestäten aus Polen, Jozef Karol Pluta und Maksymilian Kurocka mit Präsident Albert-Henri de Merode, in der anderen das Bundeskönigspaar Ralf und Elke Lipperheide. Die nahmen auf der Ehrentribüne Platz und winkend den Vorbeizug der über 15.000 fröhlichen Schützenfreunde ab. Drei Stunden dauerte der Vorbeimarsch. 40 Musikgruppen waren dabei, etliche Fahenschwenker, viele Königspaare (die Damen in langen Roben) und selbst Kinderwagen wurden durch Mönchengladbach geschoben.

Das freute den brauchtumsbegeisterten Oberbürgermeister Felix Heinrichs, der zu Beginn selbst die Sambatrommel schlug und fröhlich klatschend die komplette Zeit stehend die Schützenparade begleitete. Als sich später Landtagspräsident Andre’ Kuper ins Goldene Buch der Stadt eintrug, wiederholte Heinrichs noch einmal, was er schon beim Empfang im Haus Erholung gesagt hatte: „Brauchtum steht für Zusammenhalt und Miteinander, ist offen, herzlich und solidarisch.“

Der fröhliche Ausklang auf dem Alten Markt knüpfte an den Auftakt mit ökumenischen Gottesdienst, Zapfenstreich und Brudermahl an. Thema: Wir geben Heimat. Der NRW-Finanzminister Marcus Optendrenk hatte in seiner Ansprache die stärkende soziale Kraft bruderschaftlichen Wirkens betont. Der evangelische Pfarrer Till Hüttenberger hatte zu einem Bild der ukrainischen Künstlerin Marina Yakovenko Svida gepredigt. Die junge Frau, mit ihren drei Kindern vor dem Krieg geflohen und in Mönchengladbach aufgenommen worden, symbolisiert mit einem Wal, der mit seinem Jungtier das Wasser verlassen musste und nun durch einen Wald schwebt, die Suche nach Heimat.

Die Schützengäste fühlten sich, so das Fazit des Bundesfestes, in Mönchengladbach herzlich aufgenommen. Wie sagte der Oberbürgermeister so schön: „Kommt gerne wieder zurück in unsere Stadt. Denn wir sind nicht nur heute Schützen Hauptstadt.“



Rede **Minister Dr. Marcus Optendrenk** MdL Bundesfest 2025 der Historischen Deutschen Schützenbruderschaft am 19. September 2025 in Mönchengladbach



„Ohne Freiheit können wir uns nicht entfalten – jeder Einzelne, aber auch unsere Gesellschaft.“

Mönchengladbach ist eine Stadt der Traditionen. Sie verbinden die Menschen und schaffen so eine besondere Identität. Zuletzt habe ich das Anfang August erlebt: beim Vereinsjubiläum von Borussia Mönchengladbach. 125 Jahre Borussia sind nicht nur 125 Jahre Fußballverein, sondern auch 125 Jahre Verbindung, Leidenschaft und Gefühle zwischen dem Verein, seiner Heimatstadt und den Menschen. Die Abtei Mönchengladbach stand auch am Anfang der geschriebenen Geschichte meines Heimatortes Lobberich, gut 20 Kilometer von hier entfernt. Die erste urkundliche Erwähnung Lobberichs datiert aus dem Jahr 988. Eine mehr als 1000-jährige Biographie, die uns mit Mönchengladbach verbindet.

Bruderschaften haben in ihrer jahrhundertelangen Geschichte viel erlebt: Krieg und Frieden, Hunger und Aufschwung, Industrialisierung und Wertewandel, große Umbrüche, aber auch Zeiten des Wohlstandes und der guten Entwicklungen. Heute sind wir Zeitzeugen von Kriegen, vielfältigen Krisen und eines schneller werdenden fundamentalen Strukturwandels. Künstliche Intelligenz, Digitalisierung, Robotik, Bio- und Neurotechnologien, Raum- und Luftfahrttechnologie verändern unsere Wirtschaft und Arbeitswelt dauerhaft. Das alles hat enorme Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft und damit auf jede und jeden einzelnen von uns.

Der menschenverachtende Krieg Putins in der Ukraine hat das für unmöglich Gehaltene grausame Wirklichkeit werden lassen – einen neuen Krieg in Europa. Keine 1500 Kilometer von Mönchengladbach entfernt fallen seit dem 24. Februar 2022 Bomben, Tag und Nacht seit dreieinhalb Jahren. Das Völkerrecht wird täglich brutal missachtet. Denn das regelt, dass die gewaltsame Veränderung von Staatsgrenzen ausgeschlossen ist. Immanuel Kant hat in seiner berühmten Schrift „Zum ewigen Frieden“ darauf hingewiesen, dass, so wie die Menschen ohne Recht und Ordnung nicht in Frieden zusammenleben können, ebenso das Miteinander der Völker eines Rechts zwischen ihnen bedarf. Die Warlords dieser Welt scheren sich nicht im Geringsten um internationale Abmachungen oder das Völker-

recht, wenn es ihnen nichts nützt. Wir sind zurückgefallen in eine Zeit, in der eine dauerhafte, auf festen Regeln beruhende Ordnung zwischen den Staaten nicht vorhanden war – in die Zeit vor dem Frieden von Münster und Osnabrück im Jahr 1648. Dieser Frieden war der Beginn des modernen Völkerrechts, geboren aus dem Wissen um die verheerenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges.

Die Wurzeln unserer Schützenbruderschaften liegen noch vor dieser Zeit. Sie reichen zurück ins späte Mittelalter. Und sie waren damals dringend notwendig. Entstanden sind sie zum Schutz der Dörfer und Städte vor der ständigen äußeren Bedrohung. Das war gleichsam die Umsetzung des Gedankens von Marcus Tullius Cicero „si vis pacem para bellum“ – wer den Frieden will, der muss verteidigungsfähig sein und das auch wollen. Man könnte ergänzen: Ein möglicher Angreifer muss wissen, dass er auf erheblichen Widerstand stoßen wird. Zudem kümmerten sich die der Kirche verbundenen Schützenbruderschaften von Anfang an auch um religiöse, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Belange. Viele Schützenvereine, wie wir sie heute neben den Bruderschaften kennen, entstanden vor allem im 19. Jahrhundert in der Zeit des Vormärz zur Abwehr von Willkür durch die kleinstaatlichen Fürstentums und zur Bewahrung mühsam errungener bürgerlicher Freiheiten.

Diese Philosophie liegt auch unserem Verständnis der wehrhaften Demokratie zugrunde. Eine wehrhafte Demokratie muss sich gegen Angriffe von außen und von innen schützen. Militärexperten rechnen damit, dass sich weitere europäische Staaten darauf einstellen müssen, spätestens im Jahr 2029 durch Russland angegriffen zu werden. Wir reden dabei konkret über die baltischen Staaten. Sie sind Mitglieder der Europäischen Union und der NATO. Gleichzeitig erleben wir eine Fragmentierung und Polarisierung unserer Gesellschaft und hören eine Sprache, die wir für überwunden glaubten. Das Gift von Ausgrenzung, Rassismus, Verrohung und Verunglimpfung macht sich erschreckend bemerkbar.

Unsere Demokratie ist in Gefahr. Deshalb ist es wichtig, über die Werte nachzudenken, die unser Handeln bestimmen.

Europa und Deutschland, das sogenannte christliche Abendland, sind geprägt von Christentum, Aufklärung und Humanismus. Unsere christlichen Wurzeln können uns Halt und Orientierung geben – nicht nur für uns selbst und unsere Bruderschaften, sondern auch für und durch unser Wirken in der Gesellschaft. Nach unserem christlichen Glauben ist der Mensch ein Geschöpf Gottes mit einer ganz besonderen Würde, der Unverletzlichkeit des Lebens und einer außerordentlichen Einzigartigkeit. Denn Gott hat ihn als sein Abbild geschaffen. Dieses Menschenbild ist Grundlage unserer persönlichen Freiheit. Es nimmt uns jedoch zugleich in die Verantwortung, Sorge zu tragen für unsere Mitmenschen und für die Gesellschaft als Ganzes. Wir sind aufgerufen zur Mitwirkung, unsere Lebensumwelt mitzugestalten, auch wenn das bisweilen mühsam ist und nicht immer nur Zustimmung auslöst.

Als soziales Wesen bedarf der Mensch einer ethischen Orientierung. Vor dem Hintergrund der dynamisch wachsenden Handlungsmöglichkeiten, nicht zuletzt durch neue Technik, müssen wir uns immer wieder fragen: „Dürfen wir alles tun, nur weil wir es können?“ Zur Beantwortung dieser Frage brauchen wir ein festes Wertefundament. Auf dieser Grundlage sind wir zu glaubwürdigem Handeln im politischen, gesellschaftlichen und privaten Leben befähigt. Zur Bedeutung der Glaubwürdigkeit möchte ich an ein Wort des am Ostermontag verstorbenen Papstes Franziskus erinnern. Er ermahnt uns in seiner Autobiographie, „dass wir am Ende unserer Tage nicht danach gefragt werden, wie gläubig, sondern wie glaubwürdig wir waren.“

Glaubwürdig sind wir dann, wenn man uns glauben, sich auf uns verlassen kann und wenn unseren Worten entsprechende Taten folgen. Das gilt für uns alle in allen Bereichen und sollte uns immer leiten. Schutz in seiner umfassenden Bedeutung, wie dies auch von unseren Schützenbruderschaften praktiziert und mit Leben erfüllt wird, ist Solidarität, Offenheit und Toleranz, die Achtung der Menschenwürde, der weltweit geltenden Menschenrechte, der Gleichheit sowie das Streben nach Gerechtigkeit. Wir sollten auch in aufgeheizter Zeit nicht vergessen, dass wir unsere Religion von den Juden, die Schrift von den Phöniziern, Griechen und Römern und die Zahlen von den Arabern haben. Ohne sie wäre die Kultur der Germanen vielleicht eher schamanisch geblieben. Auch das Christentum und Europa sind in ihren Ursprüngen eher geprägt gewesen durch Menschen und Völker, die unterwegs waren. Sonst befände der Petersdom sich sicher nicht in Rom, sondern wäre allenfalls ein Tempel im Heiligen Land. Und wir würden weder die römischen Spuren bei uns hier am Rhein bewundern noch gäbe es Figuren wie Asterix und Obelix. Denn ohne die Schriftsprache der Römer hätten wir vermutlich wenig von den Galliern und ihrem Widerstand gegen Cäsar und seine Heere erfahren.

Unser erster Bundespräsident Theodor Heuss hat zu Recht darauf hingewiesen, dass unsere Demokratie vom Ehrenamt lebt. Ohne die vielen Bürgerinnen und Bürger im Ehrenamt wäre unsere Gesellschaft ärmer und kälter. Vieles wäre nicht machbar. Hier leisten gerade Schützenbruderschaften eine vorbildliche Arbeit bei der Förderung der Jugend, dem historischen Fahnnenschwenken, der Brauchtumpflege, dem gesellschaftlichen, sozialen und kulturel-

len Engagement. Die Philosophie der Historischen Schützenbruderschaften, das Einstehen für „Glaube, Sitte, Heimat“, ist allen Schützenbrüdern und Schützenschwestern verpflichtend.

Der Glaube, durchaus im Sinne des „verpflichtenden Optimismus“ von Karl Popper, gibt uns die Kraft, auch in schwersten Stunden weiterzumachen. Der bedeutende Theologe Karl Rahner SJ hat den Glauben einmal beschrieben als die Fähigkeit, die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang auszuhalten. Die Sitte kann als Verhaltenskodex, als Moral einer Gesellschaft verstanden werden. Dazu gehören Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, Offenheit, Anstand und gegenseitige Wertschätzung. Auch das ist leider heute alles andere als selbstverständlich. Heimat schließlich ist für uns Nähe, Vertrautes, Nachbarschaft, Hilfsbereitschaft. Hier werden wir verstanden und verstehen selbst. Oder anders ausgedrückt: Heimat ist da, wo ich mich nicht erklären muss. Heimat gibt uns die Kraft, zu neuen Ufern aufzubrechen. Es gibt eben keine Zukunft ohne Herkunft.

Gerade beim Bundesfest der Historischen Deutschen Schützenbruderschaft möchte ich ein Wort von Papst Benedikt XVI. nicht unerwähnt lassen. Er sagte, dass er auch als Bischof von Rom in seinem Herzen ein Bayer und damit seiner Heimat treu geblieben sei. Ich bin kürzlich wieder in Regensburg gewesen, wo er sich in einem Gasthaus im Schatten des Domes, so oft es ging, mit seinem Bruder getroffen hat – auch schon in seiner Zeit als Kardinal in München. Für ihn war dies Heimat. In unserer Zeit des Wandels und Umbruchs können uns Glaube, Sitte, Heimat helfen, die damit verbundenen Herausforderungen im vernünftigen Vertrauen auf Gott mutig anzunehmen und zu meistern.

Dass Sie, liebe Schützenschwestern und Schützenbrüder, das als Vermächtnis und Auftrag leben und praktizieren, verdient unser aller Dank und Anerkennung. Deshalb erinnere ich zum Schluss meiner Ausführungen noch an das Buch von Gottfried Keller „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“, in dem er schildert, was sich 1849 beim Freischießen zu Aarau ereignet hat. Als Wahlspruch war auf dem Fähnlein der Sieben eingestickt: „Freunde in der Freiheit.“ Die Mitglieder unserer Historischen Deutschen Schützenbruderschaften sind ebenfalls Freunde in der Freiheit. Ohne Freiheit können wir uns nicht entfalten – jeder Einzelne, aber auch unsere Gesellschaft. Sie zu verteidigen, ist gerade auch in unserer Zeit eine fortwährende Aufgabe und Verpflichtung. Wer bei Unrecht, Gewalt, Diskriminierung, Rassismus schweigt oder wegsieht, versündigt sich auch an dem Vermächtnis unserer Vorfahren aus der leidvollen Erfahrung mit dem düstersten Kapitel unserer Geschichte.

Daran im 80. Jahr der Befreiung von der menschenverachtenden Gewaltherrschaft der Nazis zu erinnern, ist mir besonders wichtig. Sie leisten mit Ihrem ehrenamtlichen Engagement in der Kirche, für die Bewahrung unserer Traditionen, für den Sport und unsere Gesellschaft, unsere Heimat und den Geist der Gemeinschaft einen vorbildlichen Dienst. Unser Land wird dadurch schöner, lebenswerter und reicher. Dafür danke ich Ihnen allen von ganzem Herzen. Ihrem Bundesfest 2025 hier in Mönchengladbach wünsche ich einen harmonischen Verlauf, Ihnen und den Gästen drei schöne, interessante und abwechslungsreiche Tage mit einem beeindruckend vielfältigen Programm.

Für Glaube, Sitte und Heimat.

Predigt von **Bundespräses Robert Kleine** zum Bundesfest der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften am 21.9. in Mönchengladbach.



*„Wir sagen Nein zu
Ausgrenzung – und Ja
zum Leben in Vielfalt.“*

Die aktuelle politische und gesellschaftspolitische Situation bereitet sicherlich nicht nur mir, sondern vielen von uns und Ihnen große Sorgen.

„I have a dream“, sagte Martin Luther King vor über 60 Jahren und löste eine nie geahnte Veränderung aus.
Wenn nicht jetzt, wann dann – braucht es Menschen, die eine andere Vision vom Miteinander der Menschen haben, das sich von dem unterscheidet, was wir gerade erleben, worunter wir leiden?!

Eigentlich ist es so einfach:
Gott hat jede und jeden von uns einzigartig geschaffen. Darum sind wir Menschen auch verschieden, beschenkt mit vielfältigen Fähigkeiten und Talenten.
Ja, wir Menschen sind bunt wie das Leben. Und wir machen das Leben bunt.

Diese Buntheit und Vielfalt anzunehmen, bedeutet für uns als Kirche und Bruderschaften aber auch, dafür einzutreten, dass niemand wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens oder seiner sexuellen Orientierung diskriminiert werden darf.
Diese Buntheit und Vielfalt anzunehmen ist unsere tägliche Aufgabe und zugleich Herausforderung.

Wir leben in unseren Städten und Dörfern in einer pluralen Gesellschaft. „Ich bin Grieche, Türke, Jude, Moslem und Buddhist,“ heißt es in „Unserem Stammbaum“ der Bläck Fööss: „Mir all, mir sin nur Minsche. Vür’m Herrjott simmer glich.“

Ich sehe den Auftrag der Kirche und den Auftrag als Bruderschaften darin, uns weiterhin offen und dialogbereit gegenüber Menschen anderer Herkunft, anderer Kultur und anderen Glaubens zu zeigen. Denn gerade in der Begegnung mit Fremden und dem Fremden liegt die Chance, Eigenes zu hinterfragen und neu zu sehen.

Und deshalb haben die Deutsche Bischofskonferenz und der Bund der Deutschen Historischen Schützenbruderschaft Probleme mit einer Partei, die in ihren Auftritten zwar in „Blau“ daherkommt, aber immer wieder ins „Braun“ rutscht.

Wer das christliche Menschenbild für seine eigene Propaganda missbraucht, wer autoritäre Regime unterstützt und deren vermeintliche Lösungen für herausfordernde Probleme übernimmt, wer Rassismus und Nationalismus schürt, der handelt nicht nur aus Sicht des christlichen Gottes- und Menschenbildes fragwürdig, sondern kann kaum als demokratisch bezeichnet werden.
Und deshalb hat dieses Gedankengut auch bei uns Schützen nichts zu suchen und muss argumentativ bekämpft werden – und notfalls auch strukturell.

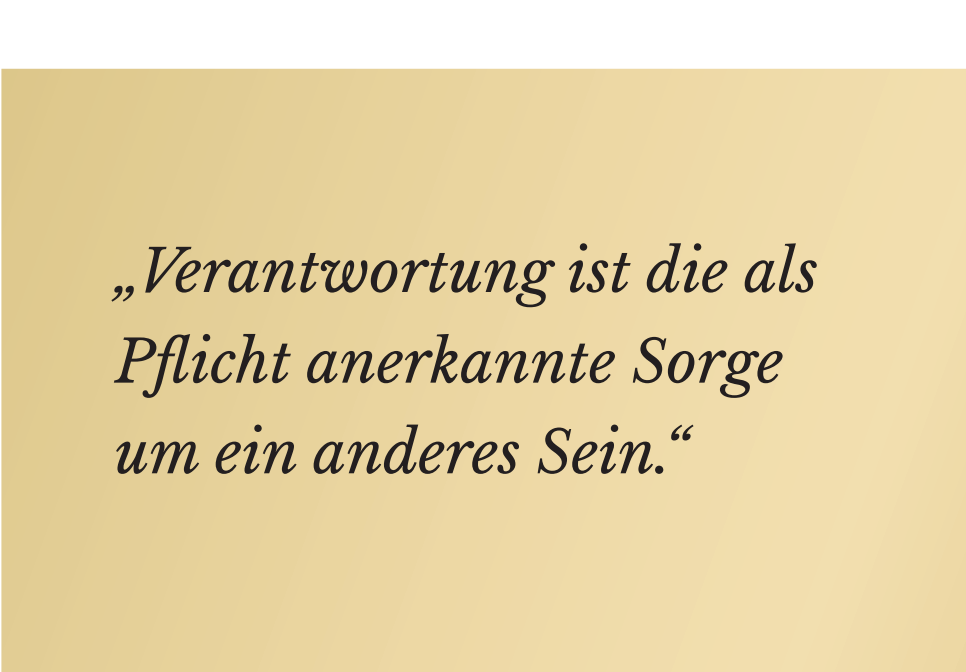
Wer sich auf einem AfD-Wahlplakat präsentieren will, muss sich entscheiden, wofür er stehen will: Für die vermeintliche Alternative und ihre oft menschenverachtenden Parolen oder für die Botschaft Jesu, die auch unser Fundament ist, und die davon erzählt, dass jeder Mensch ein Kind Gottes ist.
Und wer diese Partei wählt, muss sich ernstlich fragen lassen, ob und wie er das mit den Werten, die wir als Schützen schützen, vereinbaren kann.

Im vergangenen Jahr feierte unser Grundgesetz seinen 75. Geburtstag. Unser Auftrag als Bruderschaften ist es, gerade in dieser Zeit einzutreten für die Würde eines jeden Menschen und für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung.

Wir Schützen und unsere Bruderschaften sagen ein deutliches Nein zu Ausgrenzung, Populismus und Deutschtümelei.

**Wir treten ein für Glaube, Sitte, Heimat.
Und für das Leben, das bunt ist.
Amen.**

Rede des **Oberbürgermeisters Felix Heinrichs** zum Empfang Bundesschützenfest 2025



*„Verantwortung ist die als
Pflicht anerkannte Sorge
um ein anderes Sein.“*

Ich begrüße Sie alle herzlich hier bei uns in Mönchengladbach! Mönchengladbach ist nicht nur heute Schützenhauptstadt. Denn hier bei uns ist das Brauchtum an jedem Tag fest verankert.

Ich möchte Ihnen heute nicht nur für Ihr Engagement danken, sondern auch einen nachdenklichen Gedanken mitgeben. Warum heißt Brauchtum eigentlich Brauchtum? Warum heißt es nicht Feiertum oder Trinktum oder Spaßtum? Brauchtum kommt von „brauchen“. Denn Sie werden gebraucht. Sie pflegen Traditionen, Sie kümmern sich um Ihren Stadtteil, Sie denken an die Jugend und an ältere Menschen. Sie verteidigen unsere Demokratie.

Und damit möchte ich einen Bogen spannen zu einem besonderen Menschen aus Mönchengladbach. Er zählt zu den bedeutendsten Vertretern der Verantwortungsethik: Hans Jonas, in Mönchengladbach geborener Jude, hat es noch vor dem Holocaust aus Deutsch-



land herausgeschafft. Er hat später in New York gelebt und sein bekanntes Werk „Das Prinzip Verantwortung“ verfasst.

Ich möchte heute einen Satz von ihm zitieren, der sich bei mir eingeprägt hat und der auch ein Motto der Schützen sein könnte: „Verantwortung ist die als Pflicht anerkannte Sorge um ein anderes Sein.“ Diesen Satz muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

„Verantwortung ist die als Pflicht anerkannte Sorge um ein anderes Sein“ meint, dass wir uns um unsere Mitmenschen kümmern sollen. Wir werden gebraucht. Und Sie vertreten diese Verantwortung – gegenüber unseren Mitmenschen, gegenüber unseren Gemeinschaften, gegenüber unseren Städten. Darum möchte ich Ihnen danken und Sie noch einmal herzlich in Mönchengladbach willkommen heißen!
Auf eine gute Zeit hier am Niederrhein!



Predigt von **Pfarrer Till Hüttenberger** über das Buch Jona
19. September Münsterbasilika St. Vitus

„Unsere Welt steht am Scheideweg.
Wir müssen uns entscheiden,
welchen Weg wir gehen wollen.“



Die alte Geschichte des widerspenstigen Propheten Jona, die wir gerade als Lesung gehört haben, kann uns auch heute eine Menge mit auf den Weg geben, wenn wir über Frieden und Freiheit nachdenken. Denn die alte Geschichte ist auch eine sehr aktuelle Geschichte.

Jona bekommt von Gott einen klaren Auftrag: Geh in die Stadt Ninive und rede mit den Menschen, vielleicht kehren sie um! Ninive, die Hauptstadt Assyriens, stand damals für so ziemlich alles Schlechte in der Welt, für Gewalt, Egoismus, Krieg und Machtmissbrauch. Der Auftrag ist unangenehm und gefährlich. Wie viel lieber würde man die Augen wegwenden, nichts mit alle dem zu tun haben, das Herz verschließen. Jona flieht davor; mit dem allen will er nichts zu tun haben. Aber er hat ihn. Wie wir ihn auch heute einen Auftrag haben: die Verantwortung vor Gott und den Menschen, sich einzusetzen für Frieden, für Freiheit, für Toleranz und Mitmenschlichkeit in einer Welt, die immer unbarmherziger und intoleranter wird, in der Kultur- und Machtkämpfe ein Land nach dem anderen erfassen, leider auch immer mehr unser Land. Unser Auftrag ist es, zu reden, miteinander, nicht übereinander. Auch wir haben den Auftrag, uns einzumischen.

Davor dürfen und können wir uns auch als Bruderschaften nicht verstecken, wenn wir für Glaube, Sitte und Heimat eintreten sollen. Für einen Glauben, dem die Nächstenliebe von Gott ins Stammbuch geschrieben ist, für Sitte, das eigentlich nur ein anderes Wort für ein gutes Zusammenleben und Werteorientierung ist und für eine Heimat, die auf dem Spiel steht, wenn Gesellschaften sich immer mehr polarisieren und spalten, wenn die einzelnen Gruppen sich verständnislos und immer feindseliger gegenüberstehen. Das führt alles am Ende zu Gewalt. Es beginnt mit Hasskommentaren in der Anonymität des Netzes, geht weiter zu erbarmungslosen Machtkämpfen und am Ende zur physischen Gewalt der Waffen. Wir sehen, wohin dies führt, gerade mit Schrecken in Amerika. Unsere Welt steht am Scheidepunkt, wohin wir gehen wollen, ob wir

es wahrhaben wollen oder nicht. Wir müssen sprechen, miteinander, nicht übereinander.

Die Jonageschichte erzählt uns auch von einem uralten Mechanismus, wenn eine Krise herrscht, eine Logik, an die damals alle glaubten und die auch heute nicht verschwunden ist: Ein Sündenbock muss her! Einer muss Schuld haben, und wenn der gefunden ist, dann wird alles scheinbar wieder gut. So wurde Jona ins Meer geworfen, so wurde später Jesus verraten, verurteilt und gekreuzigt. Der Hohepriester Kaiphas brachte es damals auf den Punkt: „Es ist besser, dass einer stirbt, als das das ganze Volk verdirbt.“ Auch heute wimmelt unsere Welt von Sündenböcken, die an allem schuld sind: „die da oben, die Politiker, die Linken, die Grünen, die Rechten, die Fremden, die Muslime, die Juden, die Anderen...“. Für alles haben wir in diesen Tagen genug Beispiele. Die Opfer sind willkürlich gewählt, es kann im Prinzip jeden treffen, der anders ist, und es ist ein brandgefährliches Spiel. Denn die Erfahrung lehrt: Nichts wird gut dadurch, wenn der andere verschwindet, dann sucht die Wut, sucht der Hass neue Opfer. Wir müssen dem Hass begegnen. Aber in dem allen erzählt die Jona- Geschichte auch von einer wundersamen Rettung. Gott schickt dem im Strudel des Meeres und der Welt Ertrinkenden einen Walfisch, der ihn verschluckt und so rettet. Drei Tage und Nächte überlebt Jona im Bauch des Walfischs, bis er wieder ans Land der Lebendigen gespült wird. Und dann geht er endlich an seinen Auftrag und hat Erfolg. Ninive kommt zu Besinnung und kehrt um. Das ärgert ihn zwar, er hätte die Stadt der Feinde lieber vernichtet gesehen, aber Gott will das nicht. Gott will nicht den Tod, sondern das Leben. Damals wie heute. Jesus nimmt die Jona-Geschichte auf: das Zeichen des Jona, der drei Tage wie tot im Bauch des Walfischs war, wird für ihn zum Zeichen der Auferstehung, der Rettung und Bewahrung.

Und so erzählt die alte Geschichte uns von Gott, was er von uns will und wie er ist. Ein Gott, der will, dass wir mit unserem Denken und Tun eintreten für Frieden, Verständigung, Freiheit und Umkehr.

Der will, dass wir mit unserem Denken und Tun beitragen, dass Wunden verbunden und geheilt werden können.

Zwei Walfische sehen wir auch im wunderbaren Bild der ukrainischen Künstlerin Marina Yakovenko Svida. Wir können sie im Licht der Jonageschichte betrachten. Zwei Walfische, die aus ihrer vertrauten Heimat, der Tiefe des Meeres, in ein fremdes und für sie auch bedrohliches Gelände geraten sind. Sie suchen nach dem Weg durch die entlaubten und scheinbar toten Bäume. In diesem Bild steckt für mich die Erfahrung unzähliger Menschen, nicht nur in der Ukraine, sondern in der ganzen Welt, die Opfer von Hass, Machtstreben, Krieg, Zerstörung und Verlust ihrer Heimat werden. Menschen, die fliehen müssen oder vertrieben werden, die sich ohne sicheren Halt in fremden Umgebungen zurechtzufinden müssen. In ihm steckt die Erfahrung der Menschen, die wie Jona in die Tiefen einer Welt geworfen werden, die in die Machtkämpfe, den unversöhnlichen Feindschaften und Kriege der Gegenwart geraten sind in einer Welt, die aus den Fugen gerät. Jona bringt diese Erfahrung in seinem Gebet im Bauch des Walfischs vor Gott: „Alle Wellen der Unmenschlichkeit schlagen über mir zusammen.... Hast du mich verstoßen, Gott?... Wann werde ich deinen Tempel wiedersehen?“ Wie unendlich schwer diese Erfahrung zu tragen ist, das können wir anderen nur erahnen. Und wir können hoffen, diese Erfahrung von Flucht, Vertreibung, Verlust, die viele unserer Großeltern aus den letzten Kriegen noch kannten, nie mehr selbst machen zu müssen. Dies alles zu Sehen und zu Spüren, nicht die Augen zu verschließen ruft uns zur Menschlichkeit und zum Einsatz.

Aber in diesem Bild mit seinem Spiel von kalten und warmen Farben steckt auch eine tiefe Sehnsucht, die nicht verzweifelt, stecken Hoffnung, Rettung und Bewahrung. Die Walfische, Mutter und Kind, sie schwimmen noch, suchen den Weg, geben nicht auf. Sie werden ihn finden. An manchen Zweigen der scheinbar toten Bäume treiben neue Blätter aus und in der Ferne blüht die Landschaft in warmen Farben schon wieder auf. Gott lässt uns nicht untergehen. Wir sind nicht allein.

Wir stehen in unserer Gesellschaft, ja in der Weltgemeinschaft am Scheideweg und müssen uns entscheiden, welchen Weg wir gehen wollen. Der Auftrag Gottes an uns ist dabei unmissverständlich und er beginnt bei uns im Kleinen: als Bruderschaften, als Christen, als Menschen mit allen Kräften alles Unsrige dafür zu tun, dass Menschen menschlich miteinander umgehen, miteinander reden, damit unsere Nachkommen später einmal in einer Welt aufwachsen können, die es besser als unsere Zeit gelernt hat, ihre Konflikte zu lösen. Alles andere wäre furchtbar. Aber die Zukunft ist kein Schicksal, wir dürfen nur nicht kneifen, wie es Jona zuerst tat, bis er es dann endlich begriffen hatte. Wir sollen hoffen und für den Frieden und Versöhnung kämpfen. Für eine solche Welt des guten Miteinanders stehe auch unsere Bundesfeier an diesem Wochenende.

Und Gottes Frieden, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre dabei unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
Amen



Grußwort des Bundeskanzlers **Friedrich Merz** zum Bundesfest der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften



„Sie bringen sich nicht nur ein, weil es jemand tun muss, sondern aus Überzeugung.“

Aus dem ganzen Land kommen an diesem Wochenende in Mönchengladbach Schützen und ihre Familien und Freunde zu einem großen, bunten Fest zusammen. 15.000 Schützen, das sind beeindruckend viele Menschen aller Generationen, die eine der schönsten Traditionen unserer Heimat pflegen und feiern.

Das Bundesfest der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften ist auch der Lohn und das Ergebnis des persönlichen Engagements, das so viele einbringen - ehrenamtlich, und ohne immer zu fragen: was habe ich davon? Entweder sind wir selbst aktiv, weil es unser Leben bereichert, oder zumindest kennen wir die Frauen und Männer, die sich um die Schützenjugend kümmern, die Jahr um Jahr in ihrer Freizeit die Feste und Umzüge vorbereiten oder die ein

Amt in ihrem Schützenverein übernehmen. Sie bringen sich nicht nur ein, weil es jemand tun muss, sondern aus Überzeugung. Nur so ist dieses schöne Brauchtum bis heute lebendig geblieben. Ich danke allen für den unermüdlichen und bewundernswerten Einsatz.

Sie haben sich ein Leitwort gegeben, das ein Zeichen der Offenheit und des Zusammenhalts setzt und das allen Vorurteilen gegenüber dem Schützenwesen fröhlich entgegenschallt: „Bundesfest Mönchengladbach – so bunt wie das Leben.“

Ich wünsche Ihnen dafür gutes Gelingen, schöne Begegnungen, den zehntausenden Besucherinnen und Besuchern ein unvergessliches Fest und allen Schützinnen und Schützen Horrido!



Rede von **NRW-Landtagspräsident und Schirmherr André Kuper** zum Bundesfest der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften



„Wir sind längst eine Friedensinitiative mit europäischer Dimension!“

Als Schirmherr dieses Bundesfestes freue ich mich, nach der Krönung der neuen Majestäten zu Ihnen und Euch zu sprechen. An erster Stelle gelten daher meine persönlichen Glückwünsche den soeben gekrönten Bundes- und Diözesanmajestäten! Zugleich freue ich mich, dass zu diesem besonderen Brauchtums-Wochenende auch die gegenwärtigen Europa-Majestäten angereist sind! Ein herzliches Willkommen unseren verehrten Gästen aus Polen!

Wie heißt es doch so schön? Schützenkönig ist man für ein Jahr, Schützenbruder für ein ganzes Leben! Dieser Geist der Gemeinschaft zeichnet unser geliebtes Schützenbrauchtum aus.

Neben dem sportlichen Ehrgeiz im Wettbewerb sind es unser Glaube und die christliche Nächstenliebe, die tief verwurzelte Verantwortung für unsere Heimat und Traditionen, auch der gegenseitige Respekt und nicht zuletzt der unentwegte Einsatz füreinander und das Starkmachen für das Miteinander, die uns als Schützenbrüder und Schützenschwestern zusammenführen.

Das spüren wir an diesem Wochenende, hier auf dem Bundesfest in Mönchengladbach, diesem Fest der Begegnung, in besonderer Weise. Ausgestattet mit jenem untrüglichen Kompass der Werte, die wir alle teilen, sind wir hier vereint.

Dafür steht auch sehr treffend das Motto, unter dem wir das Bundesfest 2025 feiern: Wir alle repräsentieren hier das Schützenbrauchtum so „bunt wie das Leben“.

Dafür danke ich Ihnen, liebe Gäste, die Sie sich an unterschiedlichsten Stellen im Schützenbrauchtum engagieren oder dieses unterstützen, von ganzem Herzen! Sie bewirken in Ihren Bruderschaften oder Vereinen, in ihren Nachbarschaften und Heimatregionen, oft Großes im Kleinen. Sie alle leisten einen spürbaren Beitrag zu einer lebendigen Gesellschaft und zu einer starken, da vielfältigen Demokratie! Und das in einer Gegenwart, in der sich diese Demokratie nach innen wie nach außen wieder verstärkt wehrhaft zeigen muss! Wir

stehen auf gegen Antisemitismus und Rassismus, gegen jede Form der Ausgrenzung, gegen Menschenhass, Intoleranz und Gewalt! Und wir sind längst eine Friedensinitiative mit europäischer Dimension!

Auch das zeigt dieses Bundesfest in beeindruckender Weise! Hier und heute beweist sich erneut: Im Mittelpunkt unseres Wirkens steht das „Wir“.

Nutzen wir das Bundesfest 2025, um einander zu begegnen, um neue Freundschaften zu schließen und bestehende zu vertiefen und um den gemeinschaftlichen Geist unseres Bundes für ein großes Publikum sichtbar zu machen und weiterzutragen!

Dann ist dieses Fest ein starkes Zeichen des Zusammenhalts in einer Zeit der vielen persönlichen, gesellschaftlichen wie politischen Herausforderungen, auch in einer Zeit, in der das Gegeneinander in der Wahrnehmung vieler Menschen oft mehr Konjunktur zu haben scheint als das Miteinander.

Zeigen wir hier, dass wir gemeinsam genau dem entgegenstehen! Mit unserer gelebten Einheit, mit gesellschaftlicher Verantwortung statt Gleichgültigkeit, mit unserem christlichen Glauben statt Beliebigkeit!

Ich danke abschließend all jenen guten Kräften, die zum Gelingen dieses Bundesfest beitragen, allen voran den engagierten Menschen im Bund der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften und den örtlich verantwortlichen in Mönchengladbach um OB Heinrichs!

Dank Ihnen allen ist dies ein Wochenende der Lebensfreude und des lebhaften Brauchtums! Und, wie schön dies hier sagen zu können: Dank Ihnen ist Mönchengladbach in diesen Tagen die Hauptstadt des Schützenwesens!

Liebe Schützenbrüder und Schützenschwestern! Ich wünsche uns einen rundum gelungenen friedlichen Tag, und ein unvergesslich schönes Finale für das Bundesfest 2025.

Rede von **Ehrenoberbürgermeisterin Monika Bartsch** zum Bundesfest der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften



„Möge von diesem Bundesfest ein Gladbacher Signal für Frieden und Freiheit ausgehen.“

Schön, dass Sie alle gekommen sind, hier an diesen LOCA DESIDERATA, dem auserwählten Ort. Genau hier haben im Auftrag des Erzbischofs Gero zu Köln die Benediktinermönche offiziell durch den Bau eines Klosters im Jahre 974 die Stadt gegründet.

Um solche Stadtgründungen ranken sich ja meist schöne Geschichten, die besonders bei Kindern immer sehr beliebt sind. Der Wahrheitsgehalt aber bleibt meist fraglich.

So besagt die Legende, dass Erzbischof Gero zu Köln im Traum offenbart wurde, er möge ein Kloster für den hochverehrten Märtyrer Vitus auf einem bewaldeten Hügel, an dem ein glatter, glänzender Bach vorbeifließt, errichten. Bei der falschen Ortswahl, im Bergischen Land in der Nähe von Leichlingen, soll Gott durch den Tod eines geistlichen Königsboten ein weiteres Zeichen gegeben haben.

Der richtige Ort, an dem Gero und der Benediktinerabt Sandrad die vergrabenen Gebeine des hl. Vitus und drei weiterer Märtyrer gefunden haben ist HIER – also der *LOCA DESIDERATA*. Er wurde ihnen nach dreitägigem Fasten durch nächtlichen himmlischen Gesang angezeigt.

Sie, liebe Freunde erraten nunmehr sicherlich, wie der Name dieser unserer Stadt zustande kam: Die Mönche am glatten Bach!

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich nicht zuletzt durch das gute Wasser, das zur Veredlung von Stoffen wichtig war, sowie der Anbau von Flachs auf den umliegenden Feldern, eine Textilindustrie (das Rheinische Manchester) entwickelt, die bis in die 60er Jahre Erwerbsgrundlage der Mönchengladbacher Bevölkerung war.

Allerdings waren die Löhne in diesem Industriezweig immer sehr gering. Von Tarifabschlüssen wie in der heutigen Zeit konnte damals keine Rede sein. Während der Rezession, in der viele Firmen

ihre Produktion ins Ausland verlagerten, um eben billiger produzieren zu können, wurden viele Menschen arbeitslos. Die spätere Rente war aufgrund des geringen Verdienstes oft kaum auskömmlich.

Vereine, die sich der Not der Menschen annahmen, und es nach wie vor tun, wie z.B. die Mönchengladbacher Tafel, deren Vorsitzende ich seit nunmehr 20 Jahren bin, haben sich gegründet. Hier kommen Woche für Woche ca. 750 große und kleine Familien, Rentnerinnen und Rentner mit kleiner Rente, Obdachlose, Asylbewerber und Geflüchtete in unsere Ausgabestelle, um Lebensmittel für den täglichen Bedarf für sich und die Familie abzuholen.

Ca. 120 ehrenamtlich arbeitende Helferinnen und Helfer sorgen dafür, dass diese Hilfe gewährt werden kann. Eine Hilfe, die in dieser Größenordnung von städtischer Seite nur sehr kostenaufwändig zu leisten wäre. Neben den Lebensmittelspenden der Supermärkte freuen wir uns natürlich auch über Geldspenden, um die Betriebskosten, wie beispielsweise für die Anschaffung und den Unterhalt von sieben Kühltransportern oder auch die Energiekosten, finanzieren zu können.

Daher schon jetzt mein herzlicher Dank an Sie alle, für Ihre Spende im Ökumenischen Gottesdienst, die zur Hälfte der MG-Tafel zugutekommt.

Die Hilfsbereitschaft, das Miteinander in dieser Stadt sind für die Menschen hier sinnstiftend. Das Brauchtum, besonders das Schützenbrauchtum, ist in vielen Städten, so auch bei uns, zu dem geworden, was Menschen „brauchen“!

In jeder einzelnen Bruderschaft, sind Männer und Frauen engagiert. Sie sind Helfer in Not, sie kümmern sich um die Menschen in ihrem Stadtteil und sind Garant für ein friedliches Miteinander. Für sie ist das Selbstverständnis des „Bruder sein ist mehr“, entscheidend für die Bereitschaft, sich im Brauchtum zu beteiligen.

Das Mitziehen beim Bundesfest hier und heute dokumentiert für 15.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wie wichtig Ihnen der Zusammenhalt und das Zusammensein ist. Gefeiert wird ein Fest des Friedens, der Freiheit und der Heimatliebe. Damit sind die Schützen die größte Bürgerinitiative, die größte Demonstration für ein friedvolles und demokratisches Miteinander.

Unser Friedensappell – 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges – richtet sich nicht alleine an die Verantwortlichen in der Welt, die über Krieg und Frieden entscheiden. Er schließt ALLE mit ein! Wir Alle müssen bereit sein, Verantwortung zu übernehmen. Wir ALLE müssen auftreten gegen extremistische Tendenzen, gegen Hass und Hetze, die die Gesellschaft spalten.

Dieses Bundesfest setzt mit Tagen der Begegnung auf ein stärken des Miteinander, das keinen ausschließt und alle mitnimmt, die hier Halt und Heimat suchen.

Ich weiß aus meiner Tätigkeit bei der MG-Tafel, aber auch sicher viele von ihnen in unterschiedlichen Hilfsorganisationen, wie wichtig Hilfe in Not ist. Ich weiß aber auch, wie wichtig Freude in der Gemeinschaft und ein frohes friedliches Miteinander sind. Bei den Schützenfesten in Stadt und Land habe ich immer wieder erlebt, wie sehr Bruderschaften und Vereine integrativ wirken und Identität stiften. Möge von diesem Bundesfest ein Gladbacher Signal für Frieden und Freiheit ausgehen. Ich bin sicher: Unsere Schützen schaffen das!



Kurz und bündig

Niko Neumann ist ein Sprachtalent. Der pensionierte Oberst der Bundeswehr, in Mönchengladbach fürs Brauchtumsschießen zuständig, war in seiner aktiven Zeit weltweit unterwegs und konnte sich überall verständlich machen. Als jetzt ein Adjutant für die polnischen Europamajestäten gesucht wurde, lernte er im Schnellverfahren (in vier Monaten!) Polnisch.

Die Liebe seines Lebens hat Bundeskönig 2024 Björn Karow beim Schützenfest gefunden. Beim Amtsantritt einem Jahr war er noch Single. Dann kamen viele Einladungen. Dabei lernte er seine Moni kennen. Die Tochter der Aachener Diözesankönigin eroberte sein Herz und war jetzt in Mönchengladbach die Frau und Königin an seiner Seite. Und ab und an gab es auch öffentliche Küsschen. Wie schön!

Christian Engel, Tambourmajor des Bundesschützentambourkorps „Mit vereinten Kräften“ Wickrath, ist ein musikalischer Tausend-sassa. Als bei der Proklamation eine Wartepause überbrückt werden musste, stellte sich kurzerhand auf die Bühne und spielte mit Flöte und Trommelbegleitung „Amsterdam“. Die Menge jubelte.

Partner der Schützen auf dem Alten Markt war die Altstadt Event GmbH. Die Vereinigung der Altstadt Wirte sorgte fürs Bier aber auch fürs Programm mit zwei tollen Bands (Just is und Remember Band), die richtig Stimmung machten.

Zapfenstreich und Serenade, von den beiden Bundesmusikvereinigungen Kleinenbroich und Wickrath gespielt, hatten zwei Besonderheiten. Zum einen hatte sich Gladbachs Schützenchef Horst Thoren ein kölsches Karnevalslied gewünscht: Unser Stammbaum. Zum anderen wurde für die aus Polen angereisten Europamajestäten Jozef Karol Pluta und Maksymilian Kuroпка die polnische Hymne gespielt. Das Kommando beim Großen Zapfenstreich hatte Jürgen Zimmermanns, der eine sehr gute Figur machte und auch sonst viel Lob verdient. Er war der lokale Organisationsleiter des Bundesfestes.

Borussia Mönchengladbach, auf dem Festabzeichen zum Bundesfest mit den Vereinsfarben vertreten, lud zur Eröffnung der Feierlichkeiten zum Empfang in den Borussia-Park. Präsident Rainer Bonhof und Michael Hollmann, Vorsitzender des Aufsichtsrates, begrüßten die gut 200 Schützengäste. Für die Bundes- und Diözesanmajestäten gab es Borussenschals. Bonhof, selbst Schützenbruder in Korschenbroich, bekam einen hölzernen Königsadler mit Borussenraute auf der Brust.

Unter den Ehrengästen waren Landtagspräsident André Kuper, NRW-Finanzminister Marcus Optendrenk und Regierungspräsident Düsseldorf Thomas Schürmann. Bezirkspräses Johannes van der Vorst, im Juni 95 Jahre alt geworden, begrüßte alle Gäste herzlich: „Schön, dass Sie da sind.“





Glaubensbekenntnis in Rom

